

1 Grundlagen der Wertebildung



1.1 Aufwachsen in einer vielfältigen Welt

Junge Menschen wachsen heute in einer Welt auf, die deutlich komplexer, unbeständiger und diverser ist als noch vor wenigen Jahrzehnten. Megatrends wie Globalisierung, Individualisierung, Digitalisierung und demografischer Wandel verändern die Gesellschaft und beeinflussen Lebens-, Bildungs- und Arbeitswelten. Diese Umbrüche sind in allen Alltagsbereichen spürbar. Soziale Beziehungen, Familienmodelle und Lebensformen, Bildungs- und Berufswege differenzieren sich aus. Die Lebensentwürfe der Menschen sind vielfältiger geworden und damit die Vorstellungen davon, was ein gutes Leben und Zusammenleben ausmacht. Im Zuge dessen haben sich auch rechtliche Rahmenbedingungen verändert. So spielt es seit Einführung der „Ehe für alle“ 2017 keine Rolle mehr, ob Menschen gleichen oder unterschiedlichen Geschlechts heiraten. Mit der Möglichkeit, statt „männlich“ oder „weiblich“ auch „divers“ ins Geburtsregister eintragen zu lassen, wurde zudem die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern rechtlich anerkannt. Vielfältiger ist unsere Gesellschaft auch in religiös-weltanschaulicher Hinsicht geworden. Dazu hat die Zuwanderung beigetragen, aber auch die abnehmende Kirchenbindung – vor allem dadurch wächst der Anteil der Menschen, die sich keiner Glaubensgemeinschaft mehr zugehörig fühlen, von denen sich aber nicht alle als areligiös verstehen.

Der überall greifbare Wandel birgt Chancen und bereichert unser Leben. Durch die umfassenden Freiheiten können wir unser Leben mehr nach eigenen Vorstellungen gestalten. Der technische Fortschritt hat den Lebensstandard vieler Menschen verbessert und bringt Annehmlichkeiten mit sich. Durch die digitalen Medien haben mehr Men-

schen als je zuvor Zugang zu Informationen und können am öffentlichen Diskurs teilhaben. Zugleich stellt der Wandel uns aber auch vor große Herausforderungen. Denn mit ihm gehen Unübersichtlichkeit und Unsicherheit einher. Immerzu stehen wir vor Wahlmöglichkeiten und müssen Entscheidungen treffen in einer Welt, in der es nicht mehr auf der Hand liegt, was wahr und was falsch ist. Digitale Technologien führen zu immer komplexeren Anforderungen im Beruf wie auch im Alltag. Wir müssen mit einer Flut an Informationen, aber auch mit gezielten Desinformationskampagnen umgehen, die in den Filterblasen sozialer Medien leichte Verbreitung finden. Viele Menschen fühlen sich dadurch überfordert, Teile der Bevölkerung werden abgehängt.

Auch die größere gesellschaftliche Vielfalt macht unser Leben nicht nur bunter und reicher, sondern auch anstrengender. Denn die unterschiedlichen, mitunter konkurrierenden Wertvorstellungen und Lebensweisen können zu Spannungen, Missverständnissen oder Konflikten führen. Zu alledem kommen schließlich Ängste und Sorgen, die mit den multiplen gesellschaftlichen Krisen der Gegenwart einhergehen: dem Klimawandel, dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine und den Folgen der Pandemie. Aber auch die wachsende soziale Ungleichheit sowie Bedrohungen der Demokratie insbesondere durch rechte politische Kräfte bereiten Sorgen.

Mit Mehrdeutigkeiten umgehen

All das wirft Identitäts- und Orientierungsfragen auf – vor allem hinsichtlich der Gestaltung von Lebensentwürfen und einem gelingenden Miteinander in unserer vielfältigen Gesellschaft: Was macht ein gutes Leben aus? Wie können wir dauerhaft friedlich zusammenleben, unsere plurale

Demokratie bewahren? Und was verbindet uns – jenseits aller Unterschiedlichkeit – miteinander?

Auch die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind von diesen Fragen und Herausforderungen geprägt. In einer unsicheren, komplexen, mehrdeutigen und vielfältigen Welt müssen sie sich orientieren und herausfinden, wer sie sind, was ihnen wichtig ist, wie sie ihr eigenes Leben und die Gesellschaft, in der sie leben, gestalten wollen. Wie geht die heranwachsende Generation mit diesen herausfordernden Bedingungen des Aufwachsens um?

Aktuelle Studien wie die 18. Shell-Jugendstudie 2019 oder die Sinus-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche?“ 2020 zeigen: Den Jugendlichen in Deutschland geht es im Großen und Ganzen gut. Sie sind aber auch großen Herausforderungen und Belastungen ausgesetzt. Viele Jugendliche leiden unter Stress durch schulischen Leistungsdruck und Zukunftsängste. Psychische Belastungen wie Depressionen haben signifikant zugenommen. Zudem gibt eine Kluft zwischen den Geschlechtern und sozialen Schichten bei den Bildungs- und Teilhabechancen sowie der Gesundheit (vgl. hierzu eine Sammlung verschiedener Studien unter „Jugend und Corona: Studien über die Realitäten junger Menschen“ auf jugendgerecht.de).

Die genannten Studien zeigen aber auch, dass sich Jugendliche für Themen wie Gleichberechtigung, Umweltschutz und Toleranz interessieren und sich dafür auch engagieren. Sie setzen sich für ihre Vorstellungen von einer besseren Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen ein. Dabei nutzen sie digitale Medien zur Kommunikation sowie als Informationsquelle und tauschen sich hierüber aus. Auch mit den Werten ihrer Elterngeneration, ihres Freundeskreises und der sie umgebenden Gesellschaft setzen sich Jugendliche auseinander. Hierbei sind sie

sensibel für Diskrepanzen zwischen Reden und Tun und erkennen, wenn Erwachsene zwar von Werten sprechen, sich jedoch selbst nicht daran halten.

Für die Entwicklung persönlicher Werthaltungen sowie von Kompetenzen, um Werte zu leben und für sie einzutreten, sind diese Auseinandersetzungen mit den Wertvorstellungen des sozialen Umfelds sowie das persönliche Engagement für Werte wesentlich. Eltern, Erzieher:innen und andere Bezugspersonen können diesen Prozess der Wertebildung unterstützen.

Raum geben und Unterstützung bieten

Dafür ist es wichtig, dass Erwachsene die Interessen, Sichtweisen, Bedürfnisse und Sorgen von Jugendlichen ernst nehmen, Freiräume für die Selbstentfaltung bieten und gleichzeitig bei Herausforderungen oder Belastungen helfen. Familie, Kita, Schule und Jugendarbeit können hier einen wichtigen Beitrag leisten. Sie können Jugendlichen Raum geben, um ihre Interessen und Stärken zu erkunden und zu entwickeln. Dabei kommt es darauf an, Jugendlichen zu zeigen, dass sie und ihr Engagement wertgeschätzt werden und sie mitgestalten können. Durch gemeinsame Aktionen, Freizeitaktivitäten oder Projekte erfahren junge Menschen Selbstwirksamkeit und erhalten die Möglichkeit, eigenständig persönliche und soziale Wertorientierungen und Kompetenzen wie kritisches Denken, Empathie, Kooperations- und Konfliktfähigkeit zu entwickeln. Mit wertebildenden Konzepten wie TeamUp! können Jugendleiter:innen, Gruppenleiter:innen oder Teamer:innen diese Entwicklung persönlicher und sozialer Wertorientierungen und Kompetenzen bei Jugendlichen bewusst unterstützen. Das Wichtigste, was Sie für die Arbeit mit TeamUp! zum Thema „Wertebildung“ wissen sollten, haben wir im Folgenden zusammengefasst. Am Ende des Kapitels finden Sie

zudem eine Übersicht über zentrale Begriffsdefinitionen. Wir beschränken uns im Folgenden auf die Aspekte zum Thema „Werte und Wertebildung“, die für TeamUp! relevant sind. Wenn Sie sich intensiver und umfassender in das Thema einarbeiten wollen, finden Sie am Ende des Leitfadens weiterführende Literaturhinweise.

1.2 Was sind Werte?

In der Forschung gibt es keine einheitliche Definition des Wertebegriffs. Verschiedene Wissenschaften wie Philosophie, Soziologie, Psychologie und Pädagogik betonen jeweils unterschiedliche Aspekte. Dennoch herrscht Konsens darüber, dass Werte Dinge, Ideen oder Vorstellungen sind, die von Menschen als bedeutsam und erstrebenswert angesehen werden. Werte drücken aus, was wir als gut und richtig erachten, und geben uns Orientierung für unser Handeln und den Umgang miteinander. Es gibt verschiedene Arten von Werten wie materielle, ästhetische oder ethische Werte. Letztere sind besonders wichtig für das Zusammenleben. Zu den ethischen Werten zählen beispielsweise Verantwortung, Respekt, Gerechtigkeit, Integrität und Friedfertigkeit.

Jeder Mensch hat Werte. Sie bilden sich im Laufe unseres Lebens heraus, indem wir Erfahrungen machen und uns mit unserer Umwelt sowie den Wertvorstellungen, die uns hier begegnen, auseinandersetzen. Schon als Kinder werden wir mit unterschiedlichen Moral- und Wertvorstellungen konfrontiert und setzen uns in Familie, Kita, Schule und Freundeskreis mit ihnen auseinander. Bezugspersonen wie Eltern, Freund:innen, Lehrkräfte oder Jugendarbeiter:innen spielen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung unserer Wertvorstellungen. Ihre Wertorientierungen und Verhaltensweisen beeinflussen maßgeblich, welche

Werte wir selbst später als wichtig erachten. Dabei kann es ebenso sein, dass wir bestimmte Wertvorstellungen übernehmen, wie dass wir uns bewusst von ihnen distanzieren.

Grundsätzlich bilden wir unsere persönlichen Wertvorstellungen in der interaktiven Auseinandersetzung mit unserer Umwelt aus, vor allem in der Kindheit und Jugend. Werte können also nicht einfach vorgegeben oder wie Wissen vermittelt werden. Vielmehr sind sie das Ergebnis eines komplexen individuellen Entwicklungsprozesses.

Unsere persönlichen Wertvorstellungen dienen uns im weiteren Leben als ein Kompass, an dem wir unser Handeln ausrichten und der uns dabei hilft, Entscheidungen zu treffen und unser Leben so zu gestalten, wie wir es für gut erachten. Sie prägen unsere Persönlichkeit und Identität und bleiben im Erwachsenenalter in der Regel recht stabil. Allerdings kann sich die Bedeutung, die wir einzelnen Werten beimessen, im Laufe des Lebens durchaus verändern – zum Beispiel durch den Eintritt in neue Lebensphasen oder besondere Ereignisse, die uns herausfordern. Oft geraten Werte, die uns wichtig sind, auch miteinander in Konflikt. In solchen Situationen sind Abwägungen erforderlich, durch die wir unsere Wertvorstellungen reflektieren und unsere Wertpräferenzen klären. Wenn wir dann zu einer Handlungsentscheidung gelangen, die in Einklang mit unseren Werten steht, sind wir authentisch. Allerdings können im Alltag Wertvorstellungen und Verhaltensweisen auch auseinanderklaffen, da unser Handeln nicht nur durch unsere Werte, sondern auch durch Gefühle, Bedürfnisse oder situative Umstände wie die Interessen anderer oder Regelungen beeinflusst wird, die unseren Wertvorstellungen zuwiderlaufen. Um uns selbst treu zu bleiben, sollten wir unser Verhalten im Hinblick auf unsere Werte von Zeit zu Zeit reflektieren und gegebenenfalls unsere

Verhaltensweisen anpassen oder für uns klären, ob sich unsere Wertpräferenzen verändert haben und bestimmte Werte an Wichtigkeit gewonnen oder verloren haben.

Werte brauchen Auslegung

Entscheidend ist, dass Werte erst durch das, was wir mit ihnen persönlich verbinden, konkret werden. Wir müssen darüber nachdenken, was wir unter einem bestimmten Wert – etwa persönlicher Freiheit – verstehen und wie wir ihn im Alltag leben wollen, um ihn greifbar zu machen und unser Handeln an ihm ausrichten zu können. Das heißt aber auch, dass ein Wert von verschiedenen Menschen unterschiedlich interpretiert und für unterschiedlich wichtig erachtet werden kann. Auch wenn der gleiche Begriff verwendet wird, können die Vorstellungen davon, was ein bestimmter Wert genau bedeutet, sehr verschieden sein.

Das ist insbesondere deswegen von Bedeutung, weil Werte nicht nur eine persönliche, sondern auch eine soziale Dimension haben. Ähnlich wie persönliche Wertvorstellungen als Kompass für das eigene Leben dienen, sind gemeinsam anerkannte und geteilte Werte in Gruppen und Gemeinschaften wichtige Orientierungsmaßstäbe für das soziale Miteinander. In unserer Gesellschaft bilden demokratische Grundwerte, die im Grundgesetz und in den Kinder- und Menschenrechten verankert sind, den Orientierungsrahmen für das Zusammenleben. Dazu gehören unter anderem Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung, Solidarität, Gemeinwohl, Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt.

Was diese Werte konkret bedeuten, unterliegt der Verständigung und Aushandlung. Zudem kann sich die Bedeutung gesellschaftlicher Werte im Laufe

der Zeit verändern. Werte wie Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit werden heute anders verstanden als etwa im 19. Jahrhundert. In einer Gesellschaft, die kulturell, sozial, politisch und weltanschaulich vielfältig ist, ist es normal, dass immer wieder unterschiedliche Wertvorstellungen und -präferenzen aufeinandertreffen und mitunter in Konflikt miteinander geraten. Um Missverständnissen und Konflikten vorzubeugen, ist deshalb die gemeinsame Verständigung darüber, wie bestimmte Werte interpretiert und gewichtet werden, entscheidend. Kommt es zu Wertekonflikten zwischen verschiedenen Personen oder Gruppen, sind Aushandlungsprozesse erforderlich. Auch sie folgen bestimmten Wertvorstellungen (etwa dem Prinzip gleicher Augenhöhe). Im Idealfall gelingt so die gemeinsame Suche nach Lösungen oder Kompromissen, mit denen alle Beteiligten leben können.

Verständigung schafft Basis für Miteinander in Vielfalt

Daher ist eine kontinuierliche, offene und gemeinsame Auseinandersetzung mit unterschiedlichen individuellen und kollektiven Wertinterpretationen samt ihrer konkreten Ausgestaltung für ein gelingendes Zusammenleben unerlässlich. Nur durch Dialog und Verständigung können wir eine gemeinsame Basis für das soziale Miteinander in Vielfalt schaffen. Nur wenn wir grundlegende Werte wie Sicherheit, soziale Zugehörigkeit und Freiheit in ihrem Gehalt teilen, können wir gut und friedlich miteinander leben.

Dies gilt nicht nur für unsere Gesellschaft als Ganzes, sondern auch für Familien, Jugendgruppen, Teams oder Vereine. In jeder Gemeinschaft oder Gruppe ist es wichtig, sich über geteilte Werte und ihre Bedeutung und Wichtigkeit zu verständigen. Das erfordert klare und offene Gespräche darüber,

wie bestimmte Werte im Alltag gelebt werden sollen, und auch, wie wichtig sie im Vergleich zu anderen Werten sind. Geraten verschiedene Werte in Konkurrenz zueinander, müssen sie gegeneinander abgewogen und Wertpräferenzen geklärt werden.

Um uns in unserer vielfältigen Gesellschaft zu rechtzufinden und gut miteinander auszukommen, müssen wir uns mit der Wertevielfalt als solcher auseinandersetzen und konstruktiv mit ihr umgehen. Dazu gehört, dass wir für uns klären, was uns persönlich wichtig ist, und zugleich akzeptieren, dass andere Menschen andere Wertvorstellungen haben. Gleichwohl ist ein respektvolles und friedliches Miteinander auf Werthaltungen angewiesen, die alle teilen. Dazu gehört neben Toleranz die Bereitschaft zur Verständigung. Hierfür braucht es persönliche und soziale Kompetenzen wie etwa die Fähigkeit, sich auf unterschiedliche Sichtweisen einzulassen und sie zu verstehen, Ambiguität auszuhalten, Kompromisse zu finden und eigene Wertvorstellungen zu hinterfragen. Diese Auseinandersetzung mit Werten und die Entwicklung von Wertvorstellungen und Kompetenzen im Umgang mit Wertevielfalt sind ein wesentlicher Teil von Wertebildung.



Werte – auf einen Blick

- Werte drücken aus, was uns wichtig ist. Sie sind Vorstellungen davon, was wir persönlich und gesellschaftlich für wünschenswert halten. Als solche geben sie uns Orientierung für unser Handeln und den Umgang miteinander.
- Werte werden erst durch das, was wir mit ihnen verbinden, konkret. Und nur wenn wir eine konkrete Vorstellung davon haben, was ein Wert für uns bedeutet, können wir unser Handeln daran ausrichten. Ein bestimmter Wert kann für verschiedene Menschen Unterschiedliches bedeuten und unterschiedlich wichtig sein.
- Um einen Wert gemeinsam zu leben und sich im Umgang miteinander an ihm zu orientieren, braucht es eine Verständigung darüber, was er konkret bedeutet und wie wichtig er (im Verhältnis zu anderen Werten) ist.
- Wertekonflikte sind Teil des menschlichen Lebens. Bei einem inneren Wertekonflikt muss die betreffende Person ihre eigenen Wertvorstellungen reflektieren und ihre Wertpräferenzen klären, um im Einklang mit diesen zu handeln. Bei Wertekonflikten zwischen mehreren Personen oder Gruppen ist es erforderlich, dass sich die Beteiligten gemeinsam über ihre unterschiedlichen Wertvorstellungen und -präferenzen verständigen und Lösungen suchen, mit denen möglichst alle leben können.

1.3 Was ist Wertebildung?

Wertebildung ist ein wesentlicher Teil unserer Persönlichkeitsentwicklung. Sie umfasst die Entwicklung von

- **Werthaltungen** (Was ist mir wichtig? Wofür trete ich ein?)
- **Wertekompetenz** (Welche Fähigkeiten brauche ich, um meine Werte zu leben?)
- **wertorientiertem Handeln** (Wie gelingt es mir, meine Werte zu leben? Wie verhalte ich mich?)

Wertebildung ermöglicht es jungen Menschen, ihre eigene Identität zu finden, eine positive Beziehung zu sich selbst, zu anderen und der Welt um sie herum aufzubauen sowie ein eigenes Weltbild zu entwickeln. Damit schafft sie die Voraussetzung dafür, dass Jugendliche ein selbstbestimmtes Leben führen, aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft teilhaben und sich für eine Welt nach ihren Vorstellungen einsetzen können. Indem sie Werthaltungen ausbilden, lernen junge Menschen, ihre eigenen Sichtweisen, Interessen und Bedürfnisse zu erkennen und zu reflektieren, eigene Standpunkte zu vertreten und im Einklang mit dem, was ihnen wichtig ist, zu handeln.

Werthaltungen ausbilden

Wertebildung vollzieht sich in der Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt und den Wertvorstellungen, die uns hier begegnen. Im Alltag machen wir Erfahrungen und setzen uns mit ihnen auseinander. Wir erleben und reflektieren Werte. Dabei bilden wir eigene Werthaltungen sowie Wertekompetenz heraus und lernen, wertorientiert zu handeln. Werthaltungen sind positive emotionale Einstellungen oder Bewertungen bezüglich bestimmter Werte. Sie drücken aus, dass wir zu bestimmten Werten stehen und dass sie wichtig für uns sind. Unsere Werthaltungen motivieren uns,

entsprechend zu handeln. Dafür braucht es allerdings auch eine konkrete Vorstellung davon, was wir unter einem bestimmten Wert verstehen, der uns wichtig ist. Daher sind unsere Werthaltungen eng verknüpft mit unseren Wertvorstellungen. Während eine Werthaltung zum Ausdruck bringt, dass uns ein bestimmter Wert wichtig ist, drückt eine Wertvorstellung aus, was wir mit diesem Wert konkret verbinden bzw. wie wir ihn für uns interpretieren.

Wertekompetenz entwickeln

Wertekompetenz umfasst die Fähigkeit, eigene Werthaltungen und Wertvorstellungen zu reflektieren, zu kommunizieren und zu vertreten, sich mit den Wertvorstellungen anderer auseinanderzusetzen und sie zu berücksichtigen sowie wertbasierte Urteile und Entscheidungen zu treffen. Weiter gehört die Fähigkeit dazu, konstruktiv mit Wertevielfalt und -konflikten umzugehen und im Einklang mit den eigenen Werten zu handeln. Wertekompetenz ist eng mit persönlichen und sozialen Kompetenzen verknüpft, wie Reflexions- und Urteilsfähigkeit, Konflikt- und Kooperationsfähigkeit, Empathie, Perspektivwechsel, Dialog- und Beziehungsfähigkeit.

Wertebildung ist ein lebenslanger Prozess, der sich jedoch vor allem in der Kindheit und Jugend vollzieht. In diesen Lebensphasen entwickeln wir unser eigenes, identitätsstiftendes, handlungsleitendes Wertegerüst und setzen uns – durchaus auch kritisch – mit den Wertvorstellungen unseres sozialen Umfelds und der Gesellschaft auseinander. Dieser Prozess findet im Alltag statt, insbesondere dann, wenn wir mit anderen interagieren. Familie, Kita, Schule und Jugendarbeit beeinflussen die Wertebildung und können junge Menschen dabei unterstützen, Werthaltungen und Kompetenzen zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen,

zu selbstbestimmten, gemeinschaftsfähigen und demokratisch handelnden Persönlichkeiten heranzuwachsen. Dies gelingt beispielsweise, indem Eltern, Lehrer:innen, Gruppenleiter:innen und andere Bezugspersonen ihre Vorbildrolle bewusst wahrnehmen, demokratische Werte vorleben und mit Kindern und Jugendlichen über Werte sprechen, um so die bewusste Auseinandersetzung damit zu fördern.

Werteorientiertes Handeln einüben

Jugendliche sollten daher die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Werte und die anderer zu hinterfragen und gemeinsam zu diskutieren. Entscheidend ist auch, jungen Menschen Gelegenheiten zu geben, wertorientiertes Handeln selbst zu praktizieren, beispielsweise durch Partizipation und Verantwortungsübernahme im Alltag oder durch Projekte und Engagement. Generell sollte die Reflexion von Werten mit handlungsorientierten Ansätzen verbunden werden, zum Beispiel in der Auseinandersetzung mit zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Gerechtigkeit, Umweltschutz oder Diskriminierung. Durch das Nachdenken und die Diskussion über solche Themen können Jugendliche ihre eigenen Werthaltungen reflektieren und weiterentwickeln sowie sich mit unterschiedlichen Sichtweisen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen auseinandersetzen. Gemeinschaftliche Aktionen können zugleich dazu beitragen, dass Jugendliche praktisch erfahren, was es bedeutet, Werte wie Solidarität, Toleranz oder Respekt miteinander zu leben und zu vertreten. Indem junge Menschen auf diese Weise wertorientiert handeln, können sie ihre Haltungen festigen sowie grundlegende persönliche und soziale Kompetenzen entwickeln.

Wertebildung als pädagogisches Konzept

Neben dem persönlichen Bildungsprozess ist mit Wertebildung auch die pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit Werten gemeint. Diese setzt ganzheitlich an und unterstützt die Entwicklung von Werthaltungen, Wertekompetenz und wertorientiertem Handeln. Als integraler Bestandteil sämtlicher pädagogischen Prozesse kann pädagogisch initiierte Wertebildung die Jugendlichen über alle Entwicklungsphasen hinweg erreichen und ihre individuelle Wertebildung fördern.



Pädagogische Prinzipien gelingender Wertebildung

Wertebildung als pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit Werten ist

1. **individuell ausgerichtet:** Sie geht auf die individuellen Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen ein.
2. **beziehungsorientiert:** Sie ermöglicht und fördert ein respektvolles und vertrauensvolles Miteinander.
3. **lebensweltlich orientiert:** Sie berücksichtigt die unterschiedlichen Lebenssituationen Jugendlicher.
4. **ressourcenorientiert:** Sie setzt bei den Stärken und Potenzialen der Jugendlichen an und fördert sie.
5. **partizipativ:** Sie beteiligt Jugendliche an Entscheidungsprozessen und Handlungen und fördert Verantwortungsübernahme.
6. **reflexionsorientiert:** Sie regt und leitet die Jugendlichen dazu an, über Werte nachzudenken und eigene Werte sowie die anderer strukturiert zu reflektieren.
7. **erfahrungsorientiert:** Sie gibt Jugendlichen Gelegenheit, Werte zu erleben, im eigenen Handeln zu erproben und zu reflektieren.
8. **dialogorientiert:** Sie eröffnet den Jugendlichen Räume, um über Werte zu sprechen und die eigenen Werte sowie die anderer zu hinterfragen und zu diskutieren.
9. **handlungsorientiert:** Sie gibt den Jugendlichen Gelegenheit, ihre Werte in konkreten Handlungen und Projekten umzusetzen.
10. **ganzheitlich:** Sie unterstützt die Entwicklung von Werthaltungen, Wertekompetenz und wertorientiertem Handeln.
11. **integrativ:** Sie berücksichtigt die Vielfalt der Werte in einer pluralistischen Gesellschaft, bindet vielfältige Perspektiven ein und wertschätzt sie.
12. **auf Kontinuität ausgerichtet:** Sie wird über alle Entwicklungsphasen hinweg als integraler Bestandteil in pädagogische Prozesse eingebunden.

Pädagogisch unterstützt werden kann individuelle Wertebildung, indem Jugendliche in Maßnahmen eingebunden werden, die es ihnen ermöglichen, ihre eigenen und gesellschaftliche Wertvorstellungen zu reflektieren, ihre Entscheidungen im Einklang mit ihren Werten zu treffen sowie ihr Handeln daran auszurichten und Werte im Handeln zu erfahren. Hierbei sind zwei Aspekte wichtig:

- **Pädagogische Wertebildung gibt keine richtigen Wertvorstellungen vor:** Werte und Wertvorstellungen lassen sich nicht wie Wissen vermitteln. Junge Menschen eignen sich selbstständig Werte an, indem sie Erfahrungen machen und diese reflektieren. Daher sprechen wir bei TeamUp! auch nicht von Wertevermittlung, sondern von Wertebildung. Der Begriff „Bildung“ soll betonen, dass die Entwicklung von Werten ein selbsttätiger und selbstbildender Prozess ist, der sich in der aktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Umwelt vollzieht. Kita, Schule oder Jugendarbeit können diesen Prozess nur begleiten, indem sie Anlässe und Gelegenheiten für junge Menschen schaffen, um sich bewusst und eigenständig mit Werten auseinanderzusetzen und wertorientiert zu handeln.
- **Pädagogisch initiierte Wertebildung ist mit normativen Zielen verbunden:** Der Fokus pädagogisch initiiert Wertebildung in Kita, Schule oder der Jugendarbeit liegt auf der Förderung persönlicher, sozialer und demokratischer Werthaltungen und Kompetenzen, die für ein selbstbestimmtes Leben, soziale Teilhabe und ein demokratisches Zusammenleben wesentlich sind. Ein zentrales Ziel ist hierbei, dass junge Menschen lernen, mit der Wertevielfalt in unserer pluralistischen Gesellschaft konstruktiv umzugehen. Dazu gehört beispielsweise zu klären, welche Werte einem selbst wichtig

sind, und zu akzeptieren, dass Menschen unterschiedliche Wertvorstellungen haben. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Wertekonflikte bearbeiten zu können. Pädagogisch initiierte Wertebildung gelingt durch Angebote, die die Reflexion und den Dialog über persönliche und gesellschaftliche Werte mit erfahrungs- und handlungsorientierten Ansätzen etwa des Engagement- oder Demokratielernens verbinden. Für die normative Zielsetzung ist entscheidend, dass junge Menschen sich dabei mit unterschiedlichen Wertesystemen und Perspektiven auseinandersetzen können, um Empathie, Toleranz und Akzeptanz für Vielfalt zu entwickeln.

Gesellschaftliche Dimension von Wertebildung

Deutlich geworden sollte sein, dass wir mit Wertebildung mehr als den persönlichen, individuellen Bildungsprozess und die pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit Werten meinen. Denn auch auf gesellschaftlicher Ebene finden in Form von kontinuierlichen Aushandlungs- und Verständigungsprozessen wertebildende Prozesse statt. Dabei geht es darum, welche Werte im Zusammenleben wichtig sind, wie sie interpretiert und wie sie im Miteinander gelebt werden sollen. Gerade im Umgang mit zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Umweltschutz, Migration oder Digitalisierung zeigt sich die Relevanz – aber auch der potenziell kontroverse Charakter – von Wertedebatten. Diese Prozesse sind nie abgeschlossen und sollten vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels als möglichst breiter Diskurs geführt werden. Für die Teilhabe an diesem Diskurs wiederum brauchen Menschen Wertekompetenz, die im Rahmen pädagogischer Wertebildung in Schule oder Jugendarbeit bewusst gefördert werden kann.

Facetten von Wertebildung

- Wertebildung ist **Teil der Persönlichkeitsentwicklung** und umfasst die Entwicklung von Werthaltungen, Wertekompetenz und wertorientiertem Handeln.
- **Individuelle** Wertebildung vollzieht sich insbesondere in der Kindheit und Jugend in der aktiven Auseinandersetzung des/der Einzelnen mit seiner/ihrer Umwelt. Im Erleben und Reflektieren von Werten vollzieht sich Wertebildung als selbstbildender, dynamischer Prozess.
- Wertebildung kann – in begrenztem Maße – **pädagogisch begleitet** und unterstützt werden. Dies gelingt vor allem, indem junge Menschen Gelegenheiten erhalten, Werte zu erleben und zu reflektieren. Die kognitive Auseinandersetzung mit Werten sollte mit erfahrungs- und handlungsorientiertem Lernen verbunden werden. Partizipation und Verantwortungsübernahme sind hierbei wichtige Aspekte. Sie ermöglichen Selbstwirksamkeitserfahrungen, die für die Entwicklung von Werthaltungen, Wertekompetenz und wertorientiertem Handeln wesentlich sind.
- Wertebildung geht über den individuellen Bildungsprozess und pädagogische Maßnahmen hinaus. Sie findet auch **auf gesellschaftlicher Ebene** statt – in kontinuierlichen Aushandlungs- und Verständigungsprozessen über gesellschaftliche Werte. Diese werden in der Gesellschaft als Ganzes wie auch zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen geführt und haben Einfluss auf die Gestaltung des Miteinanders.

1.4 Jugendarbeit als Ort der Wertebildung

Jugendarbeit hat eine enorme Bedeutung für die Wertebildung junger Menschen. Ihr Ziel ist es, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, sich zu selbstbestimmten, lebenskompetenten und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Ihre vielfältigen Angebote basieren deswegen auf den Prinzipien der Freiwilligkeit, Partizipation, Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit. Sie befähigen zur Selbstbestimmung und regen zu gesellschaftlicher Mitverantwortung sowie sozialem Engagement an (§ 11 SGB VIII). Jugendarbeit nimmt in diesem Sinne junge Menschen als eigenständige Akteur:innen ernst und ermöglicht es ihnen, sich mit ihren Vorstellungen, Interessen und Erfahrungen einzubringen, sich auszuprobieren und die Angebote mitzugestalten.

In der Gemeinschaft von und in der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen können Jugendliche Erfahrungen machen, die ihre Wertebildung beeinflussen und die Entwicklung persönlicher, sozialer und demokratischer Werthaltungen sowie individueller Wertekompetenz fördern. Sie entdecken ihre Interessen und Stärken und lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, für die eigenen Interessen einzustehen, für andere da zu sein, zusammenzuarbeiten, respektvoll miteinander umzugehen, andere Meinungen und Lebensweisen zu achten, Kompromisse zu schließen und Konflikte friedlich zu regeln. Sie erleben sich auf vielfältige Weise als selbstwirksam. Jugendarbeit hat zudem ein großes integratives Potenzial, da sie mit ihren Angeboten Interessen anspricht, die Jugendliche unabhängig von ihrer Muttersprache und Herkunft teilen.

Ihre Grundprinzipien machen die Jugendarbeit so zu einem wichtigen Ort der Wertebildung. Das gilt aber auch für die Aktivitäten und Projekte der verbandlichen Jugendarbeit. Hier werden soziale und demokratische Werte wie Solidarität, Verantwortung, Gerechtigkeit oder Selbstbestimmung thematisiert und sozial verantwortliches Handeln eingeübt. Bei den Rettungsdiensten wie der Jugendfeuerwehr geht es um gelebte Hilfsbereitschaft. In Vereinen spielen geteilte Werte als Orientierungsmaßstäbe für das gemeinschaftliche Handeln eine zentrale Rolle. Und auch in der konfessionellen, ökologischen, politischen, sozialen, sportlichen und kulturellen Jugendarbeit geht es auf unterschiedliche Weise um die Auseinandersetzung mit wertebezogenen Themen wie Glaube, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Freundschaft, Fairness oder kultureller Vielfalt. Selbst bei niedrigschwelligen Freizeitangeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die in erster Linie der Bewegung, Beschäftigung und Betreuung dienen, spielen Werte wie Vertrauen, Gemeinschaft oder Respekt eine wesentliche Rolle.

Hierbei wird deutlich: Das ganzheitliche Verständnis von Wertebildung als Prozess, in dem sich Werthaltungen, Wertekompetenz und wertorientiertes Handeln entwickeln, findet sich in den Zielen, Aufgaben und Angeboten der Jugendarbeit wieder. Diese unterstützt junge Menschen dabei, persönliche, soziale und demokratische Werthaltungen zu entwickeln. Sie stärkt individuelle Wertekompetenz wie etwa die Fähigkeit, sich mit unterschiedlichen Wertvorstellungen auseinanderzusetzen, eigene Werte begründet zu vertreten und die anderer nachzuvollziehen, und sie ermöglicht es jungen Menschen, wertorientiert zu handeln.

1.5 Förderung von Wertebildung in der Jugendarbeit

Durch ihre Ziele, Prinzipien, Rahmenbedingungen und Settings bietet Jugendarbeit unzählige Gelegenheiten, die Entwicklung von Werthaltungen, Wertekompetenz sowie sozial verantwortliches Handeln zu fördern – und zwar im Sinne der oben skizzierten pädagogischen Prinzipien gelingender Wertebildung (vgl. die Info-Box Seite 18). Dabei kommt vor allem den Bezugspersonen der Jugendlichen wie Teamer:innen, Jugend- und Gruppenleiter:innen eine zentrale Rolle zu. Sie können junge Menschen dazu anregen, über Werte nachzudenken – zum Beispiel indem sie mit ihnen darüber sprechen, was ihnen persönlich wichtig ist oder welche Werte sie für das Miteinander in der Gruppe bedeutend finden. Auch durch die gemeinsame Beschäftigung mit wertebezogenen Themen können Teamer:innen dazu beitragen, dass Jugendliche sich bewusst mit persönlichen und gesellschaftlichen Werten auseinandersetzen. Betreuungskräfte können jungen Menschen zudem Räume eröffnen, um wertorientiertes Handeln einzuüben – zum Beispiel durch Verantwortungsübergabe oder soziales Engagement.

Darüber hinaus liefert der gemeinsame Alltag in der Jugendarbeit unzählige situative Anlässe, um soziale Werthaltungen sowie wertebezogene Kompetenzen zu stärken. Bei Streitigkeiten gilt es, gemeinsam eine Lösung zu suchen und dabei auf die Bedürfnisse aller Rücksicht zu nehmen. Dabei können eine faire, friedfertige Haltung und Kompetenzen wie Empathie, Perspektivübernahme und Kooperationsfähigkeit gestärkt werden. Wertschätzendes Feedback in der Gruppe kann gegenseitige Offenheit und Vertrauen stärken. Werden bei Gesprächen verschiedene Sichtweisen gehört und zugelassen, lassen sich Ambiguitätstoleranz und die Akzeptanz von Vielfalt fördern.

Hierbei gilt es, immer wieder an die Interessen, Fragen, Bedürfnisse, Alltagserfahrungen und -themen der Jugendlichen anzuknüpfen, um einen persönlichen Bezug zum Thema „Werte“ herzustellen und es greifbar und konkret zu machen. Dabei ist es entscheidend, Wertebildung als Prozess zu verstehen, der dazu beiträgt, individuelle Werthaltungen, Einstellungen und Handlungsmuster aufzubauen, zu reflektieren und zu entwickeln. Dieser Prozess ermöglicht es den Menschen, ihre eigenen Werte und Überzeugungen zu hinterfragen, sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen und ihre Werthaltungen auf Grundlage von Erfahrungen und Reflexion zu formen. Das schließt ein, dass sich Werte durch neue Erfahrungen, neue Einsichten und eine erweiterte Perspektive verändern können.

Raum geben, demokratisches Fundament einfordern

Entscheidend ist es, dass Jugendarbeiter:innen den Jugendlichen ausreichend Raum geben, sich mit wertebezogenen Fragen auseinanderzusetzen, ohne zu bevormunden oder vorgefertigte Lösungen anzubieten. Sie sollten bereit sein, sich auch auf Wertedifferenzen und -konflikte einzulassen, und Reflexionsprozesse durch kritisches Hinterfragen unterstützen. Hierbei sind Offenheit und die Fähigkeit gefragt, verschiedene Sichtweisen zuzulassen. Gerade beim Thema „Werte“ ist dies wesentlich. Denn Werte sind etwas sehr Persönliches und können sehr unterschiedlich interpretiert oder gewichtet werden. Entscheidend ist deswegen, nicht Kategorien wie „richtig“ und „falsch“, „besser“ oder „schlechter“ anzulegen. Vielmehr sollte es um die Verständigung über und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen und Präferenzen gehen, die ein Spiegel der Wertevielfalt in unserer pluralistischen Gesellschaft sind.

Zugleich ist es entscheidend, im richtigen Moment moderierend einzugreifen und demokratische Werte als Basis der Auseinandersetzung einzufordern – etwa, wenn ein offener Meinungs austausch zu diskriminierenden oder verletzenden Äußerungen führt. Dies ist nicht immer leicht. Erfahrung, ein gutes Gespür für die Situation, vertrauensvolle Beziehungen und Methodenkompetenz können dabei helfen. Grundsätzlich gibt es aber kein Patentrezept. Wertebildende Jugendarbeit ist ein fortwährender Lernprozess, der auf kritisches Feedback angewiesen ist, auch von den Jugendlichen selbst.

Eigene Haltung hinterfragen

Hilfreich für die wertebildende Arbeit mit jungen Menschen ist daher eine lernende, offene, wertschätzende, aber auch klare Haltung. Hier sind Selbstreflexion, Authentizität und Kritikfähigkeit gefragt. So ist entscheidend, dass sich Jugendleiter:innen ihrer eigenen Rolle als Vorbilder bewusst sind und die eigenen Wertvorstellungen reflektieren. Nur dann können sie im Umgang mit den Jugendlichen eine wertorientierte, authentische Haltung einnehmen und eigene Wertvorstellungen glaubwürdig vertreten sowie nachvollziehbar kommunizieren. Dabei gilt es auszuhalten, wenn Jugendliche diese Wertvorstellungen hinterfragen oder sich kritisch damit auseinandersetzen. So kann eine vertrauensvolle Beziehung entstehen, die es ermöglicht, sich auf Augenhöhe mit Werten zu befassen.

Die kognitive Auseinandersetzung in Form von Reflexion und Dialog sollte immer mit erfahrungs- und handlungsorientierten Ansätzen verknüpft werden. Methodisch lässt sich hier auch von direkten und indirekten Maßnahmen der Wertebildung sprechen, die miteinander kombiniert werden sollten:

- **Direkte Wertebildung** meint die bewusste, explizite Auseinandersetzung mit Werten – etwa in der Selbstreflexion oder im Dialog. Dies ermöglicht den Jugendlichen einen reflektierten Zugang zu Wertvorstellungen und wertebezogenem Handeln. Werte können auf unterschiedlichste Weise thematisiert werden. Anlässe dafür gibt es dafür genug. In der diskursiven Auseinandersetzung mit wertebezogenen Fragen können Jugendliche ihre eigenen Einstellungen und ihr Verhalten reflektieren und unterschiedliche Perspektiven kennenlernen.
- **Indirekte Wertebildung** bedeutet, Werte erfahrbar und erlebbar zu machen. Dies ist der Fall, wenn Jugendleiter:innen Werte vorleben oder die Jugendlichen im eigenen Handeln Werte leben. Für Ersteres ist entscheidend, dass Jugendleiter:innen sich ihrer Rolle als Vorbilder bewusst sind und eine wertorientierte, authentische Haltung einnehmen. Für Letzteres brauchen Jugendliche genügend Freiräume, um sich auszuprobieren und eigene Erfahrungen zu machen. Möglichkeiten für das Erleben von Werten gibt es im Alltag genug. Schon bei der Regelung von Meinungsverschiedenheiten oder bei der Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten können Jugendliche lernen, sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen oder respektvoll miteinander umzugehen.

In der Praxis verschmelzen direkte und indirekte Wertebildung meistens. In einer Konfliktbearbeitung können Jugendliche beispielsweise sowohl direkt über die damit verbundenen, sich möglicherweise widerstreitenden Wertvorstellungen sprechen als auch Werte wie Toleranz oder Verständnis leben. Ähnliches gilt für ein gemeinsames Gespräch über respektvolles Verhalten, bei dem sowohl der Wert des Respekts angesprochen als

auch durch respektvolles Verhalten während des Gesprächs gelebt und erlebt wird.

Was TeamUp! leistet

Das TeamUp!-Konzept unterstützt Jugendleiter:innen dabei, die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten bewusst zu nutzen, um Jugendliche in ihrer Wertebildung direkt oder indirekt zu unterstützen. Dabei basiert TeamUp! auf den bereits erwähnten Prinzipien gelingender Wertebildung, wie sie in Infobox auf Seite 18 aufgeführt sind. Das Konzept verbindet erfahrungsorientiertes Lernen und handlungsorientierte Ansätze mit der bewussten Auseinandersetzung mit Werten und setzt dabei auf Partizipation.

Die verschiedenen Methoden von TeamUp! zielen darauf ab, Jugendliche dabei zu begleiten, Werte zu entdecken, zu reflektieren, über sie ins Gespräch zu kommen sowie wertorientiert zu handeln. Ein besonderer Fokus liegt zudem auf dem Umgang mit Wertekonflikten, die Teil des Alltags sind. Im nächsten Kapitel stellen wir das TeamUp!-Konzept ausführlich vor.



Zentrale Begriffe auf einen Blick

Wertebildung ist ein wesentlicher Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Sie umfasst die Entwicklung von Werthaltungen (Was ist mir wichtig? Wofür trete ich ein?), Wertekompetenz (Welche Fähigkeiten brauche ich, um meine Werte zu leben?) und wertorientiertes Handeln (Wie gelingt es mir, meine Werte zu leben? Wie verhalte ich mich?). Sie trägt dazu bei, die eigene Identität und ein eigenes Weltbild zu entwickeln sowie eine Beziehung zu anderen Menschen und der Welt, die uns umgibt, aufzubauen. Dies ist eine Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und soziale Teilhabe. Wertebildung vollzieht sich vor allem im Laufe der Kindheit und Jugend, indem wir uns aktiv mit unserer Umwelt auseinandersetzen und hierbei Werte erleben und reflektieren. Dieser Prozess wird durch Bildungs- und Sozialisationsinstanzen beeinflusst und unterstützt.

Wertebildung meint neben diesem individuellen Bildungsprozess auch die pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit Werten. Diese gelingt vor allem, indem junge Menschen Gelegenheiten erhalten, Werte zu erleben und sich mit diesen bewusst und strukturiert auseinanderzusetzen. Dabei kann die Entwicklung sozialer und demokratischer Haltungen und Kompetenzen gezielt gefördert werden.

Wertebildung findet zudem in der Gesellschaft in Form kontinuierlicher Aushandlungs- und Verständigungsprozesse über gesellschaftliche Werte statt. Diese Prozesse werden in einer pluralistischen und demokratischen Gesellschaft zwischen

unterschiedlichen Gruppen geführt und haben Einfluss auf die Gestaltung des Miteinanders.

Werte sind Dinge, Ideen oder Vorstellungen, die wir als bedeutsam und erstrebenswert ansehen. Sie drücken aus, was wir als gut und wünschenswert erachten. Damit geben sie Orientierung für das eigene Handeln und den Umgang miteinander. Sie beeinflussen unser Verhalten, unsere Einstellungen und Entscheidungen und helfen uns, Ziele und Prioritäten zu bestimmen. Es gibt verschiedene Arten von Werten: materielle, ästhetische, religiöse, politische und ethische. Letztere sind grundlegend für das Zusammenleben. Zu den ethischen Werten zählen beispielsweise Verantwortung, Respekt, Gerechtigkeit, Integrität und Friedfertigkeit. Werte können von Person zu Person oder von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich sein. Welche Werte uns wichtig sind und was wir darunter konkret verstehen, hängt unter anderem von Erfahrungen, Erziehung sowie dem sozialen und kulturellen Umfeld ab. Prägend sind vor allem die Erfahrungen, die wir in unserer Kindheit und Jugend machen. Die in dieser Lebensphase entwickelten Wertvorstellungen bleiben ein Leben lang relativ stabil. Gleichzeitig können sich persönliche und auch gesellschaftliche Werte im Laufe der Zeit und durch neue Erfahrungen, Ereignisse oder Erkenntnisse auch in ihrer Bedeutung und Wichtigkeit verändern.

Wertvorstellungen sind konkrete Vorstellungen von Werten. Sie drücken aus, was wir unter einem bestimmten Wert verstehen, beziehungsweise was er für uns konkret bedeutet. Das heißt, Wertvorstellungen sind individuelle oder kollektive Interpretationen von Werten. Wäh-

rend Werte als übergeordnete Prinzipien verstanden werden können, sind Wertvorstellungen konkrete Manifestationen von Werten. Der Wert „Freiheit“ kann beispielsweise als allgemeines Prinzip angesehen werden oder er nimmt als individuelle Wertvorstellung eine konkrete Form an. Erst diese macht einen Wert greifbar und ermöglicht es, das eigene Handeln daran auszurichten. Gerade in einer pluralistischen Gesellschaft existieren vielfältige Vorstellungen davon, was ein bestimmter Wert konkret bedeutet und wie er im Miteinander gelebt werden sollte. Um einen gemeinsamen Orientierungsrahmen zu schaffen, sind daher Verständigungs- und Aushandlungsprozesse erforderlich. Persönliche Wertvorstellungen prägen unsere Identität, beeinflussen unser Denken und Handeln und geben uns Orientierung. Sie sind wie ein Kompass, an dem wir unser Leben ausrichten. Gesellschaftliche oder in einer Gruppe geteilte Wertvorstellungen wiederum sind Ausdruck eines kollektiven Werteverständnisses. Sie sind wichtige Orientierungsmaßstäbe für das soziale Miteinander.

Werthaltungen sind die emotionalen und bewertenden Aspekte von Wertvorstellungen. Eine Werthaltung drückt aus, wie wir zu einem Wert stehen und wie wichtig er für uns ist. Im Ausdruck „Haltung zeigen“ wird dies deutlich: Eine Werthaltung ist eine positive emotionale Einstellung zu und Verbundenheit mit einem Wert. Wir identifizieren uns mit ihm und bringen dies in unserem Auftreten auch zum Ausdruck. Die emotionale Dimension motiviert uns, entsprechend zu handeln. Somit beeinflussen Werthaltungen unser Verhalten, unsere Entscheidungen und Interaktionen mit anderen Menschen.

Wertebewusstsein meint die Fähigkeit, Werte zu reflektieren und sie als Grundlage für das eigene Handeln, die Lebensgestaltung sowie für das Zusammenleben zu erkennen, zu verstehen und wertzuschätzen. Ein ausgeprägtes Wertebewusstsein bedeutet, dass wir uns über unsere eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen im Klaren sind und unser Handeln bewusst daran ausrichten. Ebenso schließt es ein, dass wir uns mit den Werten unserer eigenen Umwelt auseinandersetzen und uns bewusst ist, dass Menschen unterschiedliche Wertvorstellungen haben. Das schafft einen Orientierungsrahmen für das eigene Handeln und hilft, Situationen zu bewerten, Handlungsoptionen abzuwägen und Entscheidungen zu treffen. Somit ist Wertebewusstsein wichtig, um im Einklang mit den eigenen Vorstellungen, Überzeugungen und Präferenzen zu handeln, für eigene Werte einzustehen und fundierte Entscheidungen zu treffen. Wertebildung als pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit Werten sollte daher die Entwicklung von Wertebewusstsein fördern.

Wertekompetenz meint ein Bündel von Fähigkeiten, die im Umgang mit Werten wesentlich sind. Dazu gehört die Kompetenz, Werte zu erkennen, zu verstehen, zu reflektieren sowie Stellung dazu zu beziehen. Auch eigene Wertvorstellungen und Werthaltungen zu entwickeln, diese begründet zu vertreten sowie die Wertvorstellungen anderer nachzuvollziehen und konstruktiv mit Wertevielfalt umzugehen, zählt dazu. Ebenso gehört dazu die Fähigkeit, Situationen als wertrelevant zu erkennen, wertbezogene Entscheidungen zu treffen, Wertekonflikte zu bearbeiten und auf der Basis von Werten zu handeln.

Wertekompetenz ist eine Schlüsselkompetenz für eine selbstbestimmte Lebensführung sowie für soziale Interaktion und gesellschaftliche Teilhabe. Pädagogisch initiierte Wertebildung zielt oft darauf ab, Wertekompetenz zu stärken, um Kinder und Jugendliche auf ein Leben in einer pluralistischen Gesellschaft vorzubereiten. Dabei geht es insbesondere um die Fähigkeit, kritisch über Werte nachzudenken und eigene Werthaltungen zu entwickeln und zu leben.

Wertekonflikte sind Konflikte, bei denen zwei oder mehr Werte oder Wertvorstellungen miteinander in Widerstreit geraten. In solchen Situationen ist es nicht möglich, allen Werten gleichermaßen gerecht zu werden. Es kann sich dabei um innere Konflikte handeln, etwa wenn eine Person zwischen der Wahrung ihrer Autonomie (z. B. Freiheit) und der Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer (z. B. Hilfsbereitschaft) abwägen muss. Genauso können Wertekonflikte zwischen mehreren Personen oder Gruppen auftreten – etwa, wenn die einen die individuelle Freiheit verteidigen und die Sicherheitsbelange geltend machen. Oft gibt es bei einem Wertekonflikt keine richtige oder falsche Entscheidung und auch Kompromisse sind schwierig zu finden. Bei einem inneren Wertekonflikt gilt es, die eigenen Wertvorstellungen zu reflektieren und Wertpräferenzen zu klären. Die Abwägung ist dabei abhängig von den konkreten Umständen sowie persönlichen Überzeugungen. Bei Wertekonflikten zwischen mehreren Personen oder Gruppen ist es erforderlich, dass sich die Beteiligten über ihre unterschiedlichen Wertvorstellungen und -präfe-

renzen verständigen und gemeinsam Lösungen suchen, mit denen möglichst alle leben können.

Wertekonflikte gehören zum menschlichen Alltag. Sie sind nicht nur negativ zu sehen, sondern können auch eine Chance sein, persönlich oder gemeinsam zu wachsen. Für die eigene Selbstwirksamkeit, ein selbstbestimmtes Leben und ein gelingendes Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft ist es daher wichtig, mit Wertekonflikten konstruktiv umzugehen. Durch pädagogische Angebote zur Wertebildung können Kompetenzen im Umgang mit Wertekonflikten gezielt gefördert werden.

Wertorientiertes Handeln meint ein an Werten ausgerichtetes Handeln und damit die Umsetzung von Werten im praktischen Tun. Damit Werte nicht nur abstrakte Vorstellungen bleiben, ist wertorientiertes Handeln unverzichtbar. Zudem können wir nur dann ein selbstbestimmtes Leben führen und unser Zusammenleben bewusst gestalten, wenn wir unser Tun an unseren Werten ausrichten. Wertorientiertes Handeln formt somit eine sinnvolle Lebensführung, die darauf zielt, Werte und Überzeugungen nicht nur zu kennen, sondern auch im Einklang mit ihnen zu handeln. Auch in einer Gruppe oder Gesellschaft ist es von zentraler Bedeutung, dass gemeinsam geteilte Werte nicht nur proklamiert, sondern auch tatsächlich gelebt und wirksam werden. Pädagogisch initiierte Wertebildung sollte daher die Reflexion von Werten immer mit handlungsorientierten Ansätzen verbinden.